

Regens Dr. Michael Hofmann:

**Ansprachen zur Einstimmung auf die Feier der Übertragung der Dienstämter und
auf die Feier der Aufnahme unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat**

Mittagsmeditation 21.2.1979: Zur Vorbereitung auf die Übertragung der Dienstämter S. 2

Mittagsmeditation 5.6.1978

Zur Vorbereitung auf die Aufnahme unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat S. 4

Mittagsmeditation 22.1.1979

Zur Vorbereitung auf die Aufnahme unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat S. 6

Mittagsmeditation 27.1.1983

Zur Vorbereitung auf die Aufnahme unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat S. 8

Regens: Mittagsmeditation 21.2.1979:

Zur Vorbereitung auf die Übertragung der Dienstämter

Zur Zeit, als ich Alumnus war, waren wir im Haus doppelt so viele Alumnus als im Augenblick, aber es gab keinen, der nicht irgendein Amt im Haus hatte. Einen Pfarrer kenne ich, der witzelt heute noch darüber, dass er damals das Amt des zweiten "Ersatzchoralmagisters" hatte.

Amt als Hobby, Amt als Freizeitbeschäftigung, Amt als Statussymbol, Amt als Engagement und Dienst an der Kommunität und Gemeinschaft des Hauses. Eine bunte Palette von Möglichkeiten, die jemand aus seinem Amt macht, von Möglichkeiten, wie er sein Amt versteht.

Wenn morgen Herr Weihbischof zur Übertragung der Dienstämter ins Haus kommt, und wenn unsere Mitbrüder aus dem 4. Kurs ihr Gesuch an den Bischof um die Beauftragung zu Lektorat und Akolythat gerichtet haben, dann wäre das grundverkehrt, hier nur oder in erster Linie das Funktionale zu sehen: Jemand darf jetzt im Gottesdienst die Lesung vortragen - das machte er schon oft vorher. Oder: Jetzt darf er Kommunion austeilern - dazu hatte er vorher oft schon eine Sondererlaubnis, um nicht zu sagen: Mancher Pfarrer war froh, wenn er einen Alumnus mit Talar zum Kommunion-Austeilern hatte. Die Tatsache, dass jemand im Seminar ist, war ihm Beauftragung und Legitimation genug.

Es geht, sagte ich, nicht in erster Linie um das Tun, um das Funktionale, um die Legitimation, obwohl das natürlich mit dazugehört, sondern es geht bei der Übertragung der Dienstämter Lektorat und Akolythat auf dem Weg zum Priestertum in erster Linie um die innere Einstellung:

Als Priester lebe ich vom Wort Gottes und von der Eucharistie her. Hier habe ich als Priester meine Tankstelle. Hier empfangen ich immer wieder neue Wegweisung, Korrektur und Kraft.

Und wer deshalb Priester werden will, muss sich u.a. immer wieder fragen: "Was bedeutet mir Gottes Wort? Was bedeutet mir die Feier der Eucharistie?"

Entsprechend ist in den Texten der Liturgie nicht nur vom Vorlesen die Rede, sondern davon, dass man Gottes Botschaft zu verkündigen und zu bezeugen hat: das Wort annehmen und beherzigen, es lieben lernen, im Leben sichtbar machen, dass Christus unser Heil ist, das Wort aufnehmen in sich, es allezeit erwägen, von ihm geformt werden.

Von der Eucharistie heißt es: Sie ist die Quelle des Lebens der Kirche; durch sie wird das Volk Gottes aufgebaut; aus der Kraft der Eucharistie leben, sich Gott zur Verfügung stellen; ein Leib werden.

Verwirklichung der Liebe untereinander; so leben, dass man würdig ist, dem Tisch des Herrn und der Gemeinde zu dienen.

Wenn man das so hört, wird schon klar: Es geht nicht um ein paar Handgriffe mehr, die man nun tun kann, sondern es geht um ein Lebensprogramm: Leben aus Gottes Wort - Leben aus der Eucharistie. Es ist etwas, das zum Zentralen priesterlichen Lebens, ja christlichen Lebens gehört. Und die Texte, auf die ich verwiesen habe, machen auch deutlich, dass es nicht darum geht, einfach beim Wort Gottes oder bei der

Eucharistie hängen zu bleiben, so im Stil "Ich und mein Gott", sondern es wird deutlich, dass es sich beim Wort Gottes und bei der Eucharistie um die Kraftquellen handelt, aus denen man zu seinem sonstigen Engagements schöpfen kann und schöpfen muss.

Aber es stellt sich die Frage: Ist das so speziell priesterlich? Ist das nicht die allgemeine christliche Spiritualität?

Ich möchte das nicht bestreiten, sondern ich meine: Priesterliche Spiritualität meint Radikalisierung der christlichen Spiritualität.

Regens: Mittagsmeditation 5.6.1978

Zur Vorbereitung auf die Aufnahme unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat

Liebe Mitbrüder!

Aus unserem Semesterplan am Schwarzen Brett wissen Sie: Heute Abend steht die Aufnahme unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat auf dem "Programm".

Damit es nicht nur als Pflichtübung oder als etwas, was man halt über sich ergehen lassen muss, auf dem Programm steht, wollte ich Ihnen einige Worte sagen. Denn ich könnte mir denken, dass sonst der heutige Abend und die liturgische Feier weniger Begeisterung als vielmehr Fragen auslöst.

Und es gibt wirklich ernsthafte Fragen:

1. Habe ich mich nicht schon für das Priestertum entschieden, als ich ins Haus hier kam? Wäre ich noch hier, wenn ich nicht Priester werden wollte? Wozu also diese Feier?
2. Ist solch eine Feier mit dem "Ich bin bereit" nicht eine verwässerte Vorwegnahme des "Ich bin bereit" der Priesterweihe?

zu 1: Ich habe vor einigen Tagen am Telephon dem Herrn vom Kreiswehrrersatzamt gesagt: "Wir sind kein Institut zur Umgehung der Wehrpflicht. Sie können sicher sein, dass ins Priesterseminar nur Leute aufgenommen werden, die im Priesterberuf eine echte Möglichkeit ihrer Lebenswahl sehen und die sich ernsthaft auf dieses Ziel hin prüfen und vorbereiten wollen."

1. Trotzdem, ist oder gerade deshalb ist es möglich, dass jemand zur Erkenntnis kommt: "Der Priesterberuf wäre für mich eine menschliche, theologische, religiöse oder arbeitsmäßige Überforderung." Oder:
2. "Den Zölibat kann ich menschlich oder religiös nicht bewältigen."
3. Man kann seinen Priesterberuf durch mangelnde Konsequenz im Studium und im geistlichen Leben verbummeln und vergammeln.
4. Jemand steckt vielleicht längere Zeit in einer Berufskrise, die ihn beutelt und hin und her wirft.
5. Jemand schiebt vielleicht die endgültige Entscheidung endlos lang vor sich hin.
6. Andere haben sich nach (vielleicht) langem Ringen endgültig entschieden.
7. Für wieder andere war die Entscheidung für den Priesterberuf vielleicht nie ein ernstes Problem.

Man kann nun weder Gott noch sich selbst zur Klarheit in der Berufsfrage zwingen, so im Stil: "Bis übermorgen 24.00 h muss es geklärt sein." Lebens- und Entwicklungsprozesse lassen sich nicht in dieser Art programmieren. Aber ich meine, es gibt einen Zeitpunkt, wo der Bischof und die Kommunität darauf angewiesen sind, zu erfahren, wo der einzelne steht, ob er noch zu seiner ursprünglichen Entscheidung und

den Worten seines Aufnahmegesuches steht, ob er sich ernsthaft auf den Priesterberuf hin geprüft hat und darin den Ruf Gottes erkannt hat.

Für einen, der seine eigene Entscheidung endlos hinausschiebt, für einen der in einer tiefen Krise steckt, aus der er heraus möchte und nicht herausfindet, kann dieses Wort "Ich bin bereit" eines anderen eine eminente Provokation sein, auf die er vielleicht mit Verbitterung reagiert. Für so und so viele andere kann es umgekehrt eine Ermutigung sein, selbst sein "Jawort" zu sprechen und seine Lebenswahl zu treffen.

Ich finde es gut, dass es solche Stufen auf dem Weg zum Priestertum gibt, solche Stufen wie die Übertragung der Dienstämter und wie die heutige Feier.

Wie solche Stufen gestaltet sind, welchen Namen und welchen Inhalt sie am besten haben sollten, ist eine Frage, über die sich sicher streiten lässt, die man so oder auch anders regeln könnte.

Aber dass es solche Stufen gibt, ist gut: Man besinnt sich auf den bisherigen Weg, und auf den Weg, den man in Zukunft gehen wird. Die endgültige Entscheidung der Priesterweihe wird dadurch stufenweise vorbereitet.

zu 2: Zum zweiten Einwand, den ich oben genannt habe, möchte ich nur so viel sagen: Ich finde es nicht gut, wenn man das "Ich bin bereit" exklusiv an die Priesterweihe bindet: Im Gegenteil. Seit dem Eintritt ins Seminar muss man täglich neu sein "Ich bin bereit" sprechen:

Wenn man trotz kurzer Nacht früh aus dem Bett steigt und zur Frühmesse geht.

Wenn man sich aufrafft und statt ins Schwimmbad in die Hochschule spaziert.

Wenn man nicht einfach seine Skripten stapelt, sondern die Vorlesungen nacharbeitet und sich mit den aufgetauchten Fragen ernsthaft auseinandersetzt...

Das "Ich bin bereit", der Priesterweihe ist dann die endgültige Besiegelung und endgültige Ratifizierung all der vielen tagtäglich neu gesprochenen "Ich bin bereit".

Und ich finde es auch gut, wenn man dieses "Ich bin bereit", das man täglich zu sprechen hat, zur Stärkung und Ermutigung der Mitbrüder schon vor der Weihe bei der Übertragung der Dienstämter und bei der Aufnahme unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat spricht. Es ist eine Ermutigung und Stärkung auch für die, die schon vor vielen Jahren bei der Priesterweihe ihr "Ich bin bereit" gesprochen haben.

Regens: Mittagsmeditation 22.1.1979

Zur Vorbereitung auf die Aufnahme unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat

Liebe Mitbrüder!

Sie wissen, heute Abend kommt unser Herr Weihbischof zur Feier der Eucharistie und zur Feier der Aufnahme unter die Kandidaten für Diakonat und Presbyterat ins Haus.

Ich denke, nicht nur für unseren ersten Kurs ist es eine Frage, was diese Feier soll und welchen Stellenwert sie hat. Um was geht es eigentlich?

Die großen Lebensentscheidungen wie Berufs- und Partnerwahl haben ihre Entwicklungs- und Entfaltungsstufen, die man nicht einfach überspringen kann:

z.B. Ehe: Vom gegenseitigen Sich-Kennenlernen bis zum ersten Kuss, vom Heiratsantrag oder den konkreten Heiratsplänen zur Verlobung, und von der Hochzeit bis zur vollen ehelichen Lebensgemeinschaft.

z. B. Ausbildungsgang: Vom ersten Gespräch mit den Eltern, dem Berufsberater, dem Meister im Betrieb bis zum Abschluss des Lehrvertrages, dann die Gesellenprüfung, die Meisterprüfung, der Aufbau eines eigenen Geschäftes oder die Übernahme eines schon bestehenden Geschäftes.

Ähnlich gibt es auch auf dem Weg zum Priestertum einzelne Stufen, die man nicht einfach überspringen kann, die für den einzelnen eine Einladung und eine Aufforderung sind, seinen Weg und seine Entwicklung einmal zu überdenken, sich konkret zu fragen: "Will ich überhaupt noch Priester werden? Kann ich mich mir als Priester vorstellen?" Bzw.: "Bin der Klärung der Frage 'Laientheologe oder Priester?' nähergekommen? Was bedeutet mir Jesus und seine Botschaft für mein konkretes Leben? Wie weit kann ich mich mit dieser konkreten Kirche und mit dem Dienst eines Priesters in diesem unserem Land und in dieser Diözese identifizieren?"

Solche Stufen wären: Das erste Gespräch mit einem Priester, das Aufnahmegespräch mit dem Regens, das Ende des ersten Semesters, das Ende des ersten Studienabschnittes, die Rückkehr aus dem Freisemester, die Übertragung der Dienstämter, die Aufnahmefeier unter die Bewerber für Diakonat und Presbyterat, die Diakonenweihe, die Priesterweihe, die Übernahme der ersten Stelle usw.

Diese Entscheidung sollte nun freilich nicht nur auf der Ebene des Gespräches mit P. Spiritual oder einem anderen geistlichen Begleiter bzw. auf der Ebene des Gespräches mit dem Regens verbleiben, sondern ich glaube, es gibt einen Zeitpunkt, wo die Kommunität ein Recht und einen Anspruch darauf hat, zu erfahren, wo der einzelne steht, wie weit seine Entscheidung schon gereift ist, und wo auch der Bischof nicht nur wissen möchte, wie viele in seinem Priesterseminar ein Zimmer haben und irgendeinmal ein Aufnahmegesuch für den Eintritt ins Priesterseminar geschrieben haben, sondern wo er wissen möchte, wo nach drei oder vier Jahren der einzelne steht.

Umgekehrt hat auch der einzelne Student ein Recht darauf, zu erfahren, wie die Leitung des Priesterseminars ihn einschätzt, ob er damit rechnen kann, dass sein Gesuch um Erteilung der Diakonen- und Priesterweihe vom Regens befürwortet wird.

Insofern ist die Aufnahmefeier heute Abend nicht nur ein Ausdruck der Bereitschaft unserer vier Mitbrüder, dass sie sich konsequent für das Diakonat und das Presbyterat vorbereiten wollen, sondern es ist auch eine Geste des Vertrauens ihnen gegenüber.

Einige Wünsche oder Bitten:

Fassen Sie das "Ich bin bereit" nicht zu dramatisch auf, als sei dieses Versprechen nur der Diakonen- und Priesterweihe angemessen. Verharmlosen Sie es aber auch nicht, als sei das nicht so tiefgreifend gemeint.

Vielmehr möchte ich sagen:

Seit dem Eintritt ins Seminar muss jeder täglich neu seinem Herrgott und sich selbst dieses Wort sagen: "Ich bin bereit".

Wenn man trotz kurzer Nacht früh aus dem Bett steigt und in die Frühmesse geht;

wenn man nicht einfach seine Skripten stapelt, sondern die Vorlesungen nacharbeitet und sich mit den aufgetauchten Fragen ernsthaft auseinandersetzt;

wenn man sich um ein intensives geistliches Leben bemüht und dafür auch täglich eine feste Zeit einplant.

Das "Ich bin bereit" der Priesterweihe ist dann gleichsam die endgültige Besiegelung und die endgültige Ratifizierung all der vielen tagtäglich neu gesprochenen "Ich bin bereit".

Ich selbst bin einmal sehr nachdenklich geworden, als jemand mir sagte, bei der Heiligen Messe frage er sich immer auch: "Was habe ich dem Herrn anzubieten? Er schenkt sich mir, Er schenkt mir seine Liebe, dass ich sie weiterschicke? Aber was tue ich damit? Was wird daraus? Bin ich bereit dem Herrn nachzufolgen, mit allen Konsequenzen, die das hat? Bereite ich mich in guter und verantwortbarer Weise auf den Dienst vor, zu dem er mich berufen will?"

Wenn wir wirklich dem Herrn einmal unsere Kraft, unseren Einsatzwillen schenken wollen, ja unser ganzes Leben, dann glaube ich ist der Rahmen der Feier der Eucharistie für solch einen Entschluss mehr als nur angemessen.

Regens: Mittagsmeditation 27.1.1983

Zur Vorbereitung auf die Aufnahme unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat

Liebe Mitbrüder!

Vergangenen Dienstag wurde im Fernsehen in der Reihe "Sakramente" die Priesterweihe "abgehandelt"!

Ein Pfarrer, der mich gestern besuchte meinte dazu ironisch: "Weil in der ganzen Sendung nichts von Freude durchkam, musste man es wenigstens in den Titel setzen: "Diener eurer Freude"!"

Fünf unserer Mitbrüder haben unseren H. H. Erzbischof gebeten, dass sie unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat aufgenommen werden.

Da viele unserer Mitbrüder neu sind, und ich seit 2 1/2 Jahren nicht mehr darüber gesprochen habe, möchte wenigstens mit einigen Worten auf die Feier heute Abend hinführen.

Die niederen Weihe und die Tonsur von anno dazumal gibt es nicht mehr. An ihre Stelle sind die Übertragung der Dienstämter Lektorat und Akolythat und die Aufnahme unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat getreten.

Ich will nicht alles wiederholen, was ich sonst gesagt habe: Jedenfalls finde ich es gut, dass es gewisse Zwischenstufen gibt, dass der einzelne nicht plötzlich vor der Entscheidung zur Diakonenweihe steht, sondern dass er schon vorher innehält und sich fragt: "Wo stehe ich eigentlich? Was will ich eigentlich?"

Und dass er umgekehrt in der Aufnahme unter die Bewerber um Diakonat und Presbyterat erfährt: "Der Bischof steht zu mir! Ich kann damit rechnen, dass der Bischof meinem Weihegesuch einmal zustimmt, bzw. mir ist deutlich gesagt worden, worauf ich achten muss, wenn ich später als Priester in dieser Diözese arbeiten will." (In Klammern gesagt: Das funktioniert natürlich nur dort, wo der einzelne nicht mit der Haltung lebt: "Hoffentlich merkt niemand, wer ich wirklich bin..." Aber in dem Fall vertraue ich auf die Richtigkeit des Sprichwortes vom Krug, der so lange ...)

Doch nun zur Feier der Aufnahme unter die Bewerber:

Drei Gedanken der heutigen Liturgie möchte ich besonders hervorheben:

1. Der Bischof fragt: Seid Ihr bereit, Eure geistige und geistliche Vorbereitung fortzusetzen, usw.

Ich halte das für eine der wichtigsten Fragen: Mit welcher Konsequenz bereitet sich jemand auf seinen späteren Dienst vor! Denn die Gemeinden zu denen wir einmal gesandt haben, haben ein Recht darauf, dass wir uns gut auf unseren späteren Dienst vorbereiten.

2. Die spätere Aufgabe wird mit den Worten umschrieben: Sich in den Dienst Gottes und der Menschen nehmen lassen! Menschen für Christus gewinnen!

Die Theologie ist jetzt Euer Beruf, und sie ist für später Euer unerlässliches Handwerkszeug, ich sage unerlässlich, andererseits geht es im Dienst an der Gemeinde des Herrn natürlich um mehr, als nur darum, als Fachtheologe im Pfarrhaus eine theologische Auskunftsei einzurichten.

Die Menschen für Christus gewinnen, das kann nur, wer selbst von Jesus Feuer gefangen hat, und deshalb sprechen die Texte heute von "Einübung in ein Leben nach dem Evangelium", vom "Geist des Gebetes".

3. Das klingt jetzt allerdings nach religiöser Hochleistungsakrobatik.

Sicher gilt, dass Gott unser Mittun will, dass der, der ohne unser Zutun für uns gestorben ist, uns nicht ohne unser Zutun retten will.

Die Texte der heutigen Feier weisen allerdings deutlich darauf hin, dass Glaube und Berufung Gottes Geschenk sind. Deshalb der Hinweis darauf, dass "der Geist des Gebetes ihnen geschenkt werde", und die Bitte, Gott selber möge "zum guten Ende führen, was er in Euch begonnen hat".

Ich halte das für ganz wichtig. Denn es lässt uns leben. So wie mich als Regens der Gedanke leben lässt: "Eigentlich bist Du es, Herr. Letztlich bist Du der Regens!"